

werfung der drei Kapitel abzustehen und dadurch den Wünschen des Königs und der Königin zu entsprechen, welche schließlich verlangten, daß der katholische Glaube erhöht und befestigt und das Schisma gehoben werde (Mabill. Annal. I, lib. 11, n. 4). Von einer Gefahr für Theodolinde, zum Arianismus abzufallen (Abel, Paulus Diac. 243), kann übrigens hierbei nicht die Rede sein. Es handelte sich hier wie bei Papst Vigilius nur um eine Opportunitätsfrage (vgl. d. Art. Dreikapitelstreit III, 2035). Ebenso irrig ist die Ansicht Abels, König Agilulf sei noch in seinen letzten Jahren Arianer gewesen, weil der Papst noch um 599 die Königin ermahnt, ihren Gemahl zu bewegen, daß er nicht länger sich von der Gemeinschaft der Christen fernhalte. Das *quatenus christianae reipublicae societatem non rejiciat* (Greg. Epp. 9, 43) bezieht sich auf ein Bündniß mit dem christlichen Staat, d. h. mit Byzanz (Bibliothel der Kirchenwörter, Schriften des hl. Gregor, übersetzt von Krangfelder, Rempten 1874, II, 453). — Der hl. Columban hatte von Agilulf die Erlaubniß erhalten, sich im Langobardenreich dort niederzulassen, wo es ihm gefalle. Anfangs hatte er sich in der Nähe von Mailand angesiedelt. Als ein gewisser Jucundus dem König einen in den Alpen in den Ruinen eines ehemaligen Basilika zeigte, welcher sich für ein Kloster zu eignen schien, und als auch Columban den Ort passend fand, schenkte ihm der König denselben, und so entstand das später so berühmt gewordene Kloster Bobbio (s. d. Art.; Vita S. Columb. bei Mabill., Acta Sanct. II, 28, c. 59. 60).

Vorübergehende Reactionen des Arianismus abgerechnet (s. d. Art. Italien VI, 1060 f.), bewährten auch die meisten folgenden Könige sich als Förderer der Kirche. Unter Adaloald (616 bis ca. 628), welcher zehn Jahre lang gemeinsam mit seiner Mutter Theodolinde regierte, wurden viele Kirchen restaurirt und zahlreiche Schenkungen für gottesdienstliche Zwecke gemacht (Paul. D. 4, 41). Sein Schwager, der arianische Ariold (gest. 636), hatte noch als Herzog den Mönch Bladulf von Bobbio insultirt, ihn aber auch wieder um Verzeihung bitten lassen (Vita S. Bladulphi, Bolland. Jan. I, 94). Nachdem er König geworden war, lehnte er bei einem Jurisdictionsstreit zwischen dem Bischof von Tortona und dem Abt Bertulf von Bobbio in correcter Weise ab, zu interveniren, wie der Bischof es gewünscht hatte, und wies die Streitenden an die Entscheidung durch eine Synode (Vita S. Bertulfi, Boll. Aug. III, 752). Unter Rotharis, dem zweiten Gemahl seiner Wittwe Gundi-perga (636—652), einem Arianer, trat die erwähnte Reaction (s. d. Art. Italien VI, 1060) scharfer hervor. Von Wichtigkeit war, daß er die Rechtsgewohnheiten (*leges, quas sola memoria et usu retinebant*, Paul. D. 4, 42) aufzeichnen ließ, ein rein alldcutisches Recht, diejenigen Punkte ausgenommen, welche die Würde und Sicherheit des Königs schützten, übrigens immerhin nur ein roher Ent-

wurf, welcher fast 100 Jahre später durch König Ruitprand seine Vollendung fand. Dieses lombardische Gesetz verwich in dem Grad mit den Lebensverhältnissen, daß es nicht bloß das Langobardenreich überdauerte, sondern noch im 13. Jahrhundert von Friedrich II. herangezogen wurde, um das fränkische Recht aus Italien zu verdrängen (Damberger II, 29). Gundi-perga hatte, wie die Mutter zu Monza, so zu Pavia eine prachtvolle Kirche zu Ehren des hl. Johannes erbaut, wo sie auch ihre Ruhestätte fand (Paul. D. 4, 47). Rotharis' Sohn, Rodobald, regierte nur einige Monate, Aripert, Theodolindens Bruderjohn, aber von 653—663. Er erbaute bei Pavia eine Salvatorkirche, welche er reich dotirte (L. c. 50). Unter ihm, einem eifrigen Katholiken, wandten sich viele Arianer zur Kirche. In einem uralten Hymnus zu Ehren der Könige Aripert, Bertard und Lambert heißt es: *Rex Haribertus, pius et catholicus, Arrianorum abolevit haereseem et catholicam fidem fecit crescere* (Döllinger, R. G. H. I, 2, 172). Bei dem Brudertrief seiner Söhne Bertard und Godebert schwang sich (662) Herzog Grimoald von Benevent auf den Thron. Dieser war zwar als Arianer geboren, ward aber durch Bischof Johann von Bergamo zum Katholicismus geführt und in demselben noch mehr durch seine frommen Gemahlin Gundaberta befestigt (Damberger II, 64). Er erbaute in Pavia die St. Ambrosiuskirche, wo er auch seine Ruhestätte fand (Paul. D. 5, 33). Unter seiner Regierung wurde die katholische Religion die herrschende; aber einen solchen Erfolg auf die Gestaltung der staatlichen Verhältnisse, wie bei den übrigen germanischen Völkern, erlangte die Kirche nicht; namentlich gestatteten die Langobarden niemals den Bischöfen Sitz und Stimme bei der Gesetzgebung. Mit seinem Nachfolger Bertard (671) beginnt die Reihenfolge der katholisch geborenen und erzogenen Könige. Jezt zeigt frommen Sinnes ist die Gründung eines Frauenklosters zu Ehren der hl. Agatha am Tefsin; sein Gemahlin Rodelinde erbaute eine Marienkirche außerhalb der Mauern von Pavia (Paul. D. 5, 34). Ein letztes Aufblühen des Arianismus zeigte sich bei einer Empörung des Herzogs Masis von Orient (690). Da aber die lombardischen Katholiken sich um die Fahne des Königs Kunibert scharten, so wurde der Aufstand niedergeschlagen und damit erlosch der Arianismus. Bertard II. (702—712) restituirte dem Papste die Gebiete in den cottiischen Alpen, welche seit langer Zeit von den Langobarden occupirt waren, und garantierte ihm das Eigenthumsrecht durch eine mit Goldbuchstaben geschriebene Urkunde (Paul. D. 6, 28).

War der Glaube dieser Könige auch nicht so war doch das Christenthum noch lange nicht in den Sitten und Regierungsgrundsätze eingedrungen. Paulus Diacomus erzählt von ihnen viele Beispiele von Grausamkeit und Hinterlist. Dem König Ruitprand (713—744) stellt er dagegen ein glänzendes